

Pontifikalvesper am Christkönigsfest 24. 11. 2013 in Cottbus aus Anlass des Abschlusses des Jahres des Glaubens

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

A Vor mehr als einem Jahr – am 11. Oktober 2012 haben wir mit der ganzen Kirche das Jahr des Glaubens in der St. Jakobus-Kathedrale in Görlitz eröffnet. Heute sind wir hier zusammengekommen um zu danken und die Früchte einzusammeln, die dieses Jahr unseren Pfarreien und Gemeinden geschenkt hat. Manches durfte ich selbst erleben, anderes habe ich erfahren oder haben mir Menschen aus unserem Bistum durch Bilder oder Berichte mitgeteilt... Dieses festliche Abendlob hier in der Marienkirche zu Cottbus möchte unserem Dank für dieses Jahr einen Ausdruck verleihen. Wir wissen uns dabei verbunden mit den Ortskirchen in der ganzen Welt und auch mit dem Heiligen Vater, der heute Vormittag auf dem Petersplatz mit einer Messfeier das Jahr des Glaubens beendet hat.

B Ein kleines Zeichen der Liturgie möchte ich gern heute Abend zu Hilfe nehmen. Es soll uns zeigen, wie unser Glaube immer wieder neu lebhaftig, sinnhaft werden kann, ja, es kann zu einem Erinnerungszeichen werden, was uns der Glaube bedeutet und aus welcher Quelle er seine Nahrung empfangen muss. Bevor wir in der Heiligen Messe das Evangelium anhören, machen wir (manchmal sicher unbedacht) drei kleine Kreuzzeichen – auf die Stirn, auf den Mund und auf das Herz. Auch derjenige, der das Evangelium verkündet, tut das. Mit diesem Zeichen drücken wir an dieser Stelle der Eucharistiefeier unsere ganze Bereitschaft – unseren Glauben an das Evangelium aus. Dieses Zeichen sagt aber auch, auf welche Weise der Mensch glaubt und welche Wege er beschreiten muss, damit sein Glaube lebendig bleibt.

- (1) Wir machen das Kreuz auf die Stirn – es ist der Ort unseres Verstandes und des Nachdenkens. Glaube hat es mit Nachdenklichkeit zu tun. Es gibt hinter allem eine tiefere Ursache, etwas Größeres. Wer glaubt ist nicht dumm oder einfältig; wer an Gott glaubt, denkt tiefer nach und er kann unter die Oberfläche der Dinge sehen. Ich füge hinzu: Unser Glaube ist kein bloßes Gefühl, er ist eine Wahrheit, die man aussprechen kann, die man sich einprägen kann, die man anderen erklären kann und muss. Die

Auseinandersetzung mit dem Glaubensbekenntnis war ein wichtiger Bestandteil in diesem vergangenen Jahr – und es wäre gut und wichtig, wenn in den Gruppen unserer Gemeinden und in den kleinen christlichen Gemeinschaften dieses Nachdenken über den Glauben weiter ginge.

(2) Wir machen das Kreuz auf unseren Mund. Wir drücken damit aus: Herr, lass mich reden von dir – und in deinem Sinn! Glauben hat es immer mit der Verkündigung zu tun. „Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?“ – so fragt Paulus im Römerbrief (10,14). Das Evangelium braucht in jeder Zeit seine Verkünder, Menschen, die erzählen und die Botschaft hörbar machen. Wir haben in diesem Jahr auch hier unsere Erfahrungen gemacht – bei den Katechesen der Pilgerfahrt, bei den Credo-Abenden oder anderswo. Das Zeichen des Kreuzes auf unserem Mund erinnert uns: Unser Sprechen soll immer mehr gläubiges Sprechen werden, ein Reden, durch das man mit Gott in Berührung kommt. Wir müssen es auch in Zukunft üben, unbefangen und überzeugend vom Glauben zu sprechen.

(3) Das dritte Kreuzzeichen machen wir auf unser Herz. Es steht für die Mitte unserer Person. Christsein ist eine Herzenssache, etwas, das den ganzen Menschen ergreift. Das Jahr des Glaubens wollte uns an diese Wirklichkeit erinnern. Getauft sein bedeutet: eingetaucht sein in eine neue Lebensweise, in die Lebensweise des Herrn, und diese zu seiner eigenen zu machen. „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“, sagt Jesus in der Bergpredigt. Darum kann uns dieses kleine Kreuz, dass wir auf unser Herz zeichnen, immer wieder wach rütteln und die Frage stellen: Wovon bin ich geprägt in meinem Inneren? Ist Gott die Mitte meines Lebens? Gibt es den Innenraum des Gebetes in meinem Leben, den ich pflege? Denn nur wovon das *Herz* voll ist, davon spricht der Mund!

Liebe Schwestern und Brüder, das kleine Kreuzzeichen aus unserer Liturgie kann uns helfen, das Geheimnis unseres Glaubens tiefer zu verstehen. Es erinnert uns daran, dass der Glaube diese drei „Orte“ braucht – unseren Verstand, unseren Mund und nicht zuletzt unser Herz, die Mitte unserer Person – so bleibt er lebendig und kann im Laufe unseres Lebens tiefer werden und weiter wachsen.

Die drei Ikonen, die im Jahr des Glaubens durch unsere Pfarreien, Ordensgemeinschaften, Familien und Gruppen gewandert sind, wollten uns daran

erinnern, dass unser Glaube eine Beziehung ist – eine Beziehung zu Christus. Äußerlich sind die Ikonen unverändert wieder zurückgekehrt – sie stehen jetzt hier um den Altar. Für mich sind Sie aber „innerlich“ getränkt und erfüllt worden mit dem Glauben der Menschen, die vor diesen Bildern gebetet haben – darum sind sie jetzt doch „anders“ als vor einem Jahr, als ich sie in der St. Jakobus-Kathedrale auf den Weg geschickt habe. Ich werde die Ikonen am Ende der Vesper, den Leitern unserer drei Bildungshäuser übergeben – dort sollen sie in Zukunft einen besonderen Platz bekommen und uns erinnern an den Weg, den wir gemeinsam durch dieses Jahr gegangen sind.

Noch einmal werden wir heute am Schluss das Lied singen „Wer glaubt ist nie allein“. Das ist zugleich mein Wunsch für die Zukunft unserer Ortskirche: Lassen wir uns als Glaubende gegenseitig nicht allein – die Gläubigen nicht diejenigen, die im Dienst der Kirche stehen; aber auch umgekehrt dürfen die Priester und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Seelsorge die Gläubigen nicht allein lassen! Und wir alle gemeinsam dürfen besonders diejenigen nicht allein lassen, die auf der Suche sind und noch vor der „Tür des Glaubens“ stehen.

Ich schließe mit dem Gebet, mit dem Papst Franziskus seine Enzyklika „Lumen fidei“ beendet hat, in dem er sich an Maria wendet:

„Hilf, o Mutter, unserem Glauben!

Öffne unser Hören dem Wort, damit wir die Stimme Gottes und seinen Anruf erkennen. (...)

Hilf uns, dass wir uns von seiner Liebe anrühren lassen, damit wir ihn im Glauben berühren können.

Säe in unseren Glauben die Freude des Auferstandenen.

Erinnere uns daran: Wer glaubt, ist nie allein. (...)

Lehre uns mit den Augen Jesu zu sehen, dass er Licht sei auf unserem Weg und dass dieses Licht des Glaubens in uns immerfort wachse, bis jener Tag ohne Untergang kommt, Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr.“¹

Amen

Es gilt das gesprochene Wort

¹ Papst Franziskus, Enzyklika LUMEN FIDEI, Nr. 60